

Hohe Kunst des Chorgesangs findet seine Steigerung in dezent-farbigen Lichtspielen

Lichtdesigner Hans-Dieter Wedemeyer setzt die vom Marburger Bachchor interpretierten Kompositionen in dezent-farbige Lichtspiele um

**Marburg. Zum Abschluss des Stadtfestes „3 Tage Marburg“ führte der Marburger Bachchor unter seinem Dirigenten Nikolo Sokoli vor rund 400 Besuchern in der abgedunkelten Pfarrkirche mit seinem Programm „Musique sacrée“ Chormusik des 18. und 19. Jahrhunderts aus England und Frankreich auf.
Von Helmut Rottmann**

Dazu spielte Eva-Maria Anton-Sokoli Orgelwerke dieser Zeit und Länder in bemerkenswerten Interpretationen und ausgefeilten Registrierungen auf der großen Orgel der Pfarrkirche.

Der Marburger Bachchor hatte Werke von Britten, Stanford, Duruflé und Rutter in seinem Programm, in dem die „Messe solennelle, op. 16“ von Louis Vierne im Mittelpunkt stand. Mächtig erklang das „Kyrie“ von der Empore, das vom Fortissimo bis zum zarten Piano alle Dynamik-Schattierungen im Zusammenspiel von Chor und Orgel aufwies.

Müheles nahmen die 14 Männerstimmen und fast doppelt so vielen Frauenstimmen alle Tempo- und Rhythmikwechsel. Fast immer wirkten die Stimmen der Laiensängerinnen und –sänger ausgewogen. Der Chorklang wirkte durch die jungen Choristen frisch und gewann durch die älteren an Wärme.

Nikolo Sokoli formte sie mit seinem unauffälligen, aufs Nötigste reduzierten Dirigierstil, zu einem faszinierenden Klanggebilde. Fast immer präzise waren das Ansingen, die Harmonien, Chromatiken und Modulationen. Das Klangbild war transparent, luftig, farbig und blieb auch bei Stimmwanderungen durchsichtig.

Der Marburger Bachchor gestaltete schön in großen, elastischen Bögen die Melodik. Mit der klaren Aussprache, Betonung und einheitlichen Endsilben war die Textverständlichkeit garantiert.

Sauber kamen Staccato und Legato; bruchlos die Übergänge und Wechsel dazwischen in der Art eines Non-Legatos. Immer wieder modellierte Sokoli die Eigenheiten der einzelnen Werke aus Kompositionsart, Text, Musikepoche und Landeseigenheiten zu musikalischen Kunstwerken, deren Charme man sich nicht entziehen konnte.

Den Tenören fehlte es anfangs noch an Frische und Kraft. Im Sopran waren zu Beginn einzelne Stimmen immer wieder heraushörbar. Der Alt hielt sich gerne und der Bass vereinzelt zurück. In höchsten Lagen wirkten die hohen Stimmen manchmal angestrengt.

Doch mit der Zeit merzten die Sängerinnen und Sänger die Schwächen aus: Die Stimmen gewannen immer mehr an Frische und Geschmeidigkeit. Es entwickelte sich ein Musizieren auf semiprofessionellem Niveau in Reinheit, mit Spannkraft und Elastizität und Aussagekraft, bei dem keine Wünsche offen blieben. Der Marburger Bachchor ist auf dem besten Wege, seine traditionelle Gesangskultur auf- und auszubauen und zu neuen Höhen zu führen.

Farbige Akzente setzte dabei der 45jährige Elektroingenieur Hans-Dieter Wedemeyer aus Wölpinghausen bei Hannover mit seinem Lichtdesign, das er seit fünf Jahren nebenberuflich betreibt und dabei auf Erfahrungen aus seinem Beruf zurückgreifen kann.

Wedemeyer zauberte immer wieder Farbverläufe und Farbkombinationen auf die weißen Stelen, die den Chor symbolisierten und sich im wechselnden Licht zu bewegen schienen. Es waren schöne Farbwechsel, die harmonisch, aber nicht immer exakt im Rhythmus, mit der musikalischen Stimmung und den Textaussagen korrespondierten. Manche Farbeinstellungen schienen bevorzugt und wiederholten sich scheinbar.

Hans-Dieter Wedemeyer beherrschte die Kunst, mit dezenten Farbenspielen zu faszinieren, aber nicht vom Chorgesang abzulenken. Somit war das Experiment gelungen. Es sollte einmal an einem Winterabend, an dem man sich die ganze Verdunkelungsaktion dann sparen kann, ausgeweitet werden.

Am Ende feierte das Publikum den Chor, die Organistin und den Lichtdesigner lange mit stürmischem Applaus, wofür sich der Chor mit Durufés „Vater unser“ als Zugabe bedankte.